

Ängste und Desinteresse

NW
DD 06.06 '02

Nur 80 Besucher bei der Gala zum Christopher-Street-Day im Alarmtheater

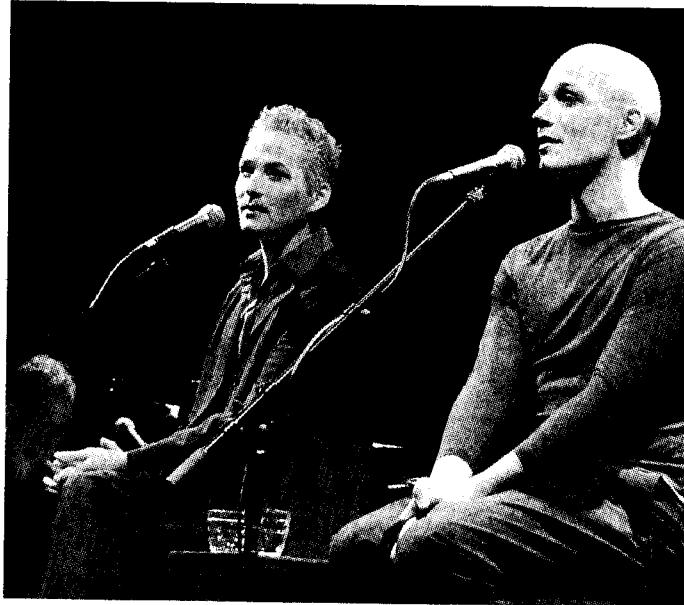
VON MATTHIAS GANS

■ Bielefeld-Mitte. Die Erinnerung an ihren ersten Christopher Street Day (CSD) 1998 in Bielefeld war noch ganz frisch: „Überall gab es bunte Luftschlangen und schwule Männer in engen T-Shirts“, riefen Lo Malinke und Tetta Müller sich und dem Publikum im Alarmtheater ins Gedächtnis. „Das muss auch so sein“, meinte das offiziell verpartnerte Künstlerpaar aus Berlin.

Nur: „Uns fehlte der politische Anspruch.“ Und rührt mit diesem einen Satz an ein gewich-



Kokett: Coco Camelle unterhielt mit Musiknummern.



Kapriziös: Das Berliner Duo Malediva begeisterte mit eigenen Chansons.

FOTOS: MATTHIAS GANS

tiges Problem des CSD, nicht nur desjenigen in Bielefeld: Wie viel Engagement in eigener Sache dürfen die organisierten Schwulen und Lesben ihrer Community abverlangen? Offensichtlich bot schon die Gala im Alarmtheater, mit dem am Sonntag der Veranstaltungsreigen um den Christopher Street Day festlich eröffnet wurde, nur geringen Anreiz zum Besuch. Obwohl das CSD-Organisationsteam mit dem Duo Malediva, dem Kölner Comedystar Coco Camelle und dem Bielefelder Kabarettistenduo Volker Surmann und Thomas Paul Schepansky als Moderatoren, Künstler enga-

giert hatte, deren Ruf weit über die Homosexuellenszene hinausreicht. Eben auch, weil sie keine primär schwul-lesbische Kleinkunst, was immer das auch sein soll, auf die Bühne stellen.

Das Thema Liebe und Beziehung, das unter anderem bei allen drei Künstlergruppen in höchst unterschiedlicher Ausprägung das Programm bestimmte, ist nun einmal unabhängig von der sexuellen Präferenz überaus kabaretttauglich – und damit mehrheitsfähig. Doch auch die heterosexuellen Bielefelder Comedyfans, die unter „normalen“ Umständen dem Charme des Chansonduos

Malediva, der witzig-grotesken Musikshow Coco Camelles und dem neurotisch aufgedrehten Humor von Surmann/Schepansky gründlich erlegen wären, wollten an diesem Abend den Schritt ins festlich drapierte Alarmtheater nicht wagen. Berührungängste hier, Desinteresse dort. Eine unglückliche Allianz für eine Veranstaltung, die für mehr Toleranz und Akzeptanz werben möchte.

Enttäuschung, beinahe Resignation, prägte auch die Ansprache von Bianca Ladwig vom Bielefelder CSD-Team. Von der Schwierigkeit, Sponsoren oder geeignete Veranstaltungsorte zu finden, war die Rede. Und natürlich von mangelndem Interesse bei der eigenen Klientel: „Wenn es um Spaßorientierung, um Geringerschätzung und Abkehr von Ehrenamt geht, dann haben wir die Gleichstellung mit der heterosexuellen Welt erreicht“, klagte Bianca Ladwig vor nur knapp 80 Besuchern.

Ob es unter diesen Voraussetzungen auch im nächsten Jahr eine CSD-Gala, zumal zu diesen geringen Eintrittspreisen (zwischen 14 und 17 Euro) geben wird, steht in den Sternen. Es war wohl die Trotzhaltung des „Jetzt erst recht!“, die diesem dreistündigen, am Ende mit minutenlangem Jubel bedachten Abend, schließlich doch noch jenes Gemeinschaftsgefühl verlieh, den man irrigerweise als selbstverständlich vorausgesetzt hatte.